

gewiesen sind | 195 Bände), der auch die Bände aus dem Besitz seines Vaters umfasst, bereits im Rahmen eines Ausstellungsprojektes und eines interdisziplinären Leopoldina-Meetings 1998/1999 durch Vergleiche mit zeitgenössischen öffentlichen und privaten Bibliotheken analysiert. Der 2004 erschienene Titelkatalog der vollständig rekonstruierten Bausch-Bibliothek, der die Tektonik des Bestandes des späten 18. Jahrhunderts spiegelt, ermöglicht erstmals die wissenschaftliche Auswertung einer frühneuzeitlichen Medizinerbibliothek dieser Größenordnung nicht nur für wissenschaftshistorische, sondern auch für aktuelle bibliotheks-, sozial- und geschichtsgeschichtlichen Fragestellungen.

Zugrundegelegte Literatur:

Zur Biographie:

Helmut Keller: Dr. Johann Laurentius Bausch (1605–1665) Gründer der Academia Naturae Curiosorum. Diss. med. Würzburg 1955.

Uwe Müller: Johann Laurentius Bausch (1605–1665). in: Erich Schneider (Hg.): Fränkische Lebensbilder. Bd. 18, Neustadt a. d. Aisch 2000, S. 67–81.

Zur Academia Naturae Curiosorum (Leopoldina):

Georg Uschmann: Kurze Geschichte der Akademie, in: Deutsche Akademie der Naturforscher

Leopoldina. Geschichte und Gegenwart. Hg. vom Präsidium der Akademie, Halle/Saale 2. Aufl. 1989 (= Acta historica Leopoldina, Suppl. 1), S. 11–65.

Uwe Müller: „die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert. Festschrift und Ausstellung der Stadt Schweinfurt anlässlich der Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Schweinfurt am 1. Januar 1652, Schweinfurt 2002 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 16).

Benno Parthier/Dietrich v. Engelhardt: 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher 1652–2002, Halle/Saale 2002.

Zur Bausch-Bibliothek:

Uwe Müller (Hg.): Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit. Die Bibliothek des Schweinfurter Stadtphysicus und Gründers der Leopoldina Johann Laurentius Bausch (1605–1665). Schweinfurt 1998 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 12).

Menso Folkerts/Ilse Jahn/Uwe Müller (Hg.): Die Bausch-Bibliothek in Schweinfurt – Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit, Halle/Saale 2000 (Acta Historica Leopoldina, 31).

Uwe Müller / Claudia Michael / Michael Bucher / Ute Grad (Bearb.): Die Bausch-Bibliothek in Schweinfurt – Katalog, Halle/Saale 2004 (Acta Historica Leopoldina, 32).

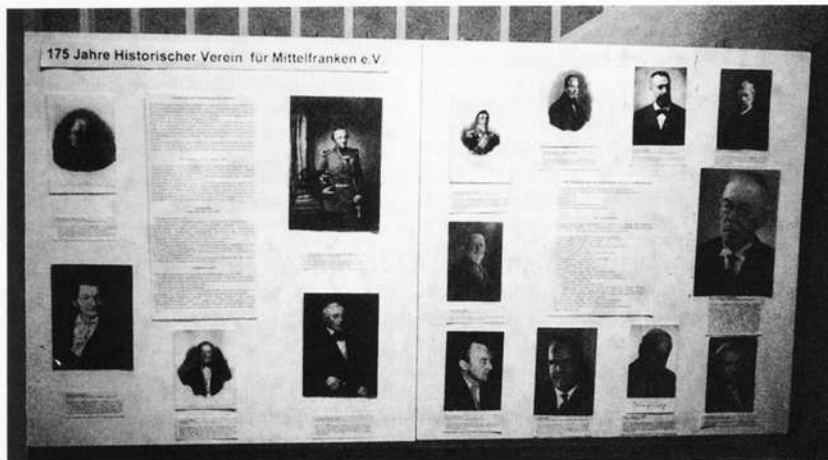
175 Jahre Historischer Verein für Mittelfranken

von

Hartmut Schötz

Am 8. und 9. Oktober 2005 fanden die Feierlichkeiten zum 175. Gründungsfest des Historischen Vereins für Mittelfranken in Ansbach statt. Nach einer Stadtführung und dem Besuch des Markgrafenmuseums konnten die Mitglieder an der Eröffnung der Jubiläumsausstellung zur Geschichte des Vereins in der

Staatlichen Bibliothek, Reitbahn 5, teilnehmen. Die Ausstellung war der Öffentlichkeit anschließend längere Zeit zugänglich. Konzipiert hatte diese der in Ansbach geborene frühere Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, Dr. Günther Schuhmann, der auch den Einführungsvortrag hielt.



Eine Schautafel in der Jubiläumsausstellung

Im Grünen Saal der Orangerie fand anschließend ein Festabend statt, der durch das Ansbacher Kammerorchester gelungen musikalisch umrahmt worden ist. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins, Regierungspräsident *Karl Inhofer*, hielt der ehemalige bayerische Kultusminister, *Professor Dr. Hans Maier*, den Festvortrag mit dem Titel „Ehrwürdig oder überholt? Der Föderalismus“. Der Wissenschaftler spannte darin einen inhaltlichen Bogen vom amerikanischen Bürgerkrieg, in dem der Föderalismus seine heutige Bedeutung erlangte, bis zur Gegenwart. *Maier* sagte, dass über 50 Prozent der Staatengebilde der Welt föderal organisiert seien. Innenpolitisch, so *Maier*, würden die Forderungen nach Trennung von Bundes- und Länderkompetenzen immer klarer. So solle die große Föderalismusreform in Deutschland wieder aufgenommen werden, die vorerst in der Frage der bildungspolitischen Kompetenzen von Bund und Ländern gescheitert sei. Zusammenfassend meinte der Referent, dass heute der Föderalismus wieder Auftrieb bekomme: „Das Kleine und Überschaubare ist heute gefragt.“ Nach Bezirkstagspräsident *Richard Bartsch* hielt *Professor Dr. Manfred Tremel* vom Verband Bayerischer Geschichtsvereine ein weiteres Grußwort, in dem er eindrucks-



Regierungspräsident Karl Inhofer bei seiner Ansprache nach der Kranzniederlegung

voll auf den beänstigenden Verlust des Geschichtsunterrichts nach dem 9. Schuljahr hinwies, dem entgegenzuwirken sei.

Am folgenden Tag konnte an der Gedenktafel für den Vereinsgründer *Ritter von Lang* in der Ehrenhalle des Stadtfriedhofes ein Kranz niedergelegt werden.

Anschließend traf man sich in der alten Bibliothek im Schloss zur Mitgliederversammlung. Der Historische Verein für Mittelfranken ist heute eine Bühne für historische Bildungsarbeit. Gerne werden neue Mitglieder aufgenommen.

Erinnerungen an Josef Dünninger (1905–1994)

von

Erich Wimmer

Professor Dr. Josef Dünninger, geboren am 8. Juli 1905 in Goßmannsdorf bei Hofheim/Ufr., verstarb am 17. Januar 1994 in Würzburg.

„Jeder Künstler oder Schriftsteller oder jeder, der was schafft, muss Wurzeln haben und alles ist Erinnerung, Kindheit, Tradition, oder es ist nichts“, schreibt *Ludwig Thoma* in einem Brief. Dem möchte man zustimmen, wenn man in *Josef Dünningers* literarischen Skizzen über Franken liest. ‚Erinnerungen und Wanderungen‘ heißt es denn auch im Untertitel seines Sammelbandes ‚Heimat in Franken‘ oder im Untertitel eines anderen, im Würzburger Echter-Verlag in den 80er Jahren veröffentlichten Bandes: ‚Die Entdeckung einer Landschaft in der Erinnerung des Wanderers‘. Auf Erinnerungen, auf Erfahrungen in der heimatlichen Lebenswelt konnte er auch in vielen seiner wissenschaftlichen Arbeiten immer wieder zurückgreifen, insbesondere etwa in den grundlegenden Darstellungen des alten bäuerlichen Lebens und Arbeitens oder zum Brauchleben im Dorf (‚Hauswesen und Tagewerk‘ und ‚Brauchtum‘, in: *Deutsche Philologie im Aufriss*).“



Prof. Dünninger im Jahre 1966

Gelegentlich erzählte *Josef Dünninger* uns, seinen Mitarbeitern, im Virginia-Rauch geschwängerten Vorstandszimmer vor den Vorlesungen am Sanderring, später am Hubland, von seinem Weg zur Volkskunde: Wie er schon auf dem großelterlichen Hof in den Haßbergen begonnen hatte, Geschichten der Großmutter aufzuschreiben. Der Dorfpfarrer

bereitete ihn für die zweite Klasse des Gymnasiums vor. Der geliebte Großvater (der Vater war im Ersten Weltkrieg gefallen) hatte ihn mit dem Satz verabschiedet: „Josef, lass dich net nei die Engstn joch“, womit er meinte, er solle sich nicht von der großen Stadt beeindrucken und verwirren lassen. In der Bibliothek des Kilianeums in Würzburg dann